



Eben Emael - Eine Festung wird erobert

Die Männer der Sturmabteilung Koch wurden am Abend des 9. Mai 1940 aus ihren Bereitstellungsräumen zwischen Hilden und Düsseldorf zu den beiden Starthäfen Köln-Ostheim und Köln-Butzweilerhof verlegt. Von diesen Plätzen aus sollten sie getrennt starten und sich erst westlich von Köln zum geschlossenen Verband sammeln, um an allen Zielen gleichzeitig aufzutauchen und so den Überraschungsfaktor voll zu wahren. Der Start von zwei Flughäfen war notwendig geworden, weil es galt, 42 Schleppzüge, bestehend aus jeweils einer Ju 52 und einem Lastensegler DFS 230, so schnell wie möglich in die Luft zu bekommen. Von dem Zeitpunkt ihres Zusammenschlusses an würden sie durch eine vorbereitete Leuchtfeuerstraße genau zum Ziel gelotst werden. Dies war notwendig, da in völliger Finsternis gestartet werden musste.

Noch in der Nacht wurden Waffen und Geräte und vor allem die Sprengmittel von dem dazu abgestellten Personal zu den Seglern geschafft. Für die „Kampfgruppe Granit“, die von Köln-Ostheim aus startete, mit dem Ziel, Eben Emael in Besitz zu nehmen, mussten nicht weniger als 2.500 Kilogramm Sprengmittel aller Art, einschließlich der 12,5- und 50 Kilo-Hohlladungen in die elf Segler verpackt werden. Hinzu kamen Handfeuerwaffen, Handgranaten, Nebelbüchsen und Funkgeräte.

Alle übrigen Kampfgruppen, die als Aufgabe erhalten hatten, die Brücken über den Albert-Kanal zu nehmen und zu halten, bis die Wehrmachtseinheiten eintrafen, waren leichter bepackt und hatten demzufolge auch mehr Platz in ihren Seglern. Um 2.45 Uhr bereits waren die Pioniere des Zuges Witzig geweckt worden. Um 3.30 Uhr traten die einzelnen Seglergruppen an. Oberleutnant Witzig verabschiedete sich von jeder einzelnen Gruppe und schärfte ihnen ein, dass sie nur das zu tun brauchten, was sie seit Wochen intensiv gelernt hatten. Wenn sie dies zur Anwendung brachten, war der Sieg sicher.



Dann erscholl der Befehl für alle: „An die Maschinen!“

Die Männer der „Sturmgruppe Granit“ gingen hintereinander zu ihren elf Seglern hinüber, vor denen die Ju 52 bereitstanden. Die Halteseile der Segler waren bereits in die Halterung der Schleppmaschinen eingehängt. Als alle Männer mit ihrem Gerät und den Waffen Platz gefunden hatten, ging die Startflagge des Hauptmanns hoch, der den Start zu regeln hatte. In Dreierketten nebeneinander rollten die Ju 52 los. Die Seile strafften sich, und die Segler wurden mitgezogen. Mit donnernden Motoren hoben die Ju 52 ab und zogen die Segler mit in den dunklen Himmel empor.

Als die elf Maschinen aufgeschlossen hatten und mit jenen Flugzeugen zu-

sammentrafen, die in Köln-Butzweilerhof gestartet waren, kam es zu einem bösen Zwischenfall, der die „Kampfgruppe Granit“ ihres Führers beraubte. Der Segler des Trupps 11, in dem Oberleutnant Witzig saß, musste eine scharfe Ausweichbewegung fliegen, um nicht mit einem Segler der anderen Gruppe zu kollidieren. Bei dieser scharfen Ausweichbewegung, die von der Ju 52 nicht mitgeflogen wurde, weil man dort nichts von dieser Kalamität ahnte, riss das Schleppseil des Seglers 11. Der Pilot des Seglers schaffte es, diesen über den Rhein zurückzubringen und auf einer Wiese notzulanden. Oberleutnant Witzig befahl den Männern, alle Hindernisse, die einem Start von hier aus im Wege standen, zu beseitigen und eine Startmöglichkeit für die Schlepp-Ju 52 und den Segler zu schaffen. Er werde ein neues Schleppflugzeug beschaffen.

Ein zweiter Segler der Sturmabteilung Koch, der den Trupp 2 transportierte, ging bei Düren nieder. Die Besatzung rollte mit der deutschen Heerespitze vor, gelangte ostwärts von Canne über die Grenze und organisierte sich einen Lastwagen, mit dem sie nach Canne durchbrach, wo ihre Kampfgruppe in harten Abwehrkämpfen stand. Sie konnte noch vor der eigenen Infanterie in diese Abwehrkämpfe eingreifen. Neun Schleppzüge aber näherten sich der Werkgruppe Eben Emael. Nachdem die deutsche Grenze passiert war, wurden die deutschen Segler ausgeklinkt und flogen nun ihren Objekten entgegen, die im Morgengrauen schemenhaft zu erkennen waren.



Die Feindflak und schwere MG eröffneten das Feuer von der Werkgruppe aus auf die geisterhaft heranschwebenden Segler. Die Gefechtsstärke in den neun Seglern betrug noch 85 Mann. Dazu kam das Hindernis, dass der Kampfgruppenführer fehlte. Aber Leutnant Delica übernahm sofort die Führung. In Feldwebel „Teddy“ Wenzel fand er einen erfahrenen Helfer. Die einzelnen Trupps landeten dicht hintereinander an genau den angegebenen Stellen auf dem Werk-Plateau. Hier begann nunmehr ein Kampf, wie er in der gesamten Kriegsgeschichte ohne Beispiel war. Nur etwa 70 deutsche Soldaten (zwei Seglergruppen waren im äußersten Norden an zwei Scheinkuppeln gelandet und fielen zunächst ebenfalls aus) standen im Freien einer Streitmacht von 1.200 belgischen Soldaten gegenüber, die sich in völliger Deckung befanden und alle möglichen Waffen zu ihrer Verteidigung verfügbar hatten.

Jeder der gelandeten Trupps wusste bis ins letzte Detail hinein, was er zu tun hatte. Jeder griff sein Objekt an. Geballte Ladungen krachten auseinander. Die erste der 3-Meter-Panzerkuppeln wurde von einer Hohlladung durchschlagen. Das aus den MG-Ständen dieser Kuppel kommende Feuer verstummte. Eine belgische Flakstellung auf dem Höhenplateau eröffnete das Feuer, um Sekunden später von dem darauf angesetzten Trupp mit MG-Feuer und Handgranaten ausgeschaltet zu werden. Eine geballte Ladung vernichtete die Richtgeräte dieser Waffen.

Sekunden nach der Landung des letzten Seglers war das gesamte Plateau von Waffengetöse erfüllt. Sieben Kampftrupps der Sturmabteilung Koch konnten binnen fünf Minuten ebenso viele Panzerkuppeln außer Gefecht setzen. Neun besetzte Werke wurden in den folgenden Minuten angegriffen und in Besitz genommen. Durch die Grabenstreichen peitschte das Feuer der Verteidiger. Teddy Wenzel wurde hier zum „Kuppelknacker“. Unermüdlich war er im Einsatz, gönnte sich und dem Gegner keine Schonung. Sieben Trupps kämpften mit einem Einsatz, wie er einfach nicht zu beschreiben ist. Die beiden anderen hatten die Scheinanlagen angegriffen und feststellen müssen, dass es hier keinen Gegner gab. Es dauerte Stunden, ehe sie sich zu ihren Kameraden durchschlagen konnten.

Oberjäger Peter Arent, Führer des Stoßtrupps 3, hat diesen Einsatz in seinen persönlichen Erinnerungen festgehalten. Folgen wir seiner Darstellung der Ereignisse, erfahren wir durch ihn, was sein Trupp in dieser Situation zu tun hatte:

„Noch vor dem Einsteigen in den Segler wandte ich mich an meinen Freund Merz und schärfte ihm ein, dass er den Trupp übernehmen müsse, wenn ich ausfallen sollte.

Oberjäger Sapper, ein ganz ausgefuchster Segelflieger, flog unsere Holzkiste. Er pfiß vergnügt vor sich hin. Wir glaubten unseren Ohren nicht trauen zu dürfen. Der flog so, als ginge es um einen Stundenrekord auf der Wasserkuppe, und nicht **ins** Gefecht. Dabei war er doch ebenso dabei wie wir, denn wieder starten und zurückfliegen, das gab es nicht. Als die schleppende Ju 52 meldete, dass das Zielgebiet erreicht sei, klinkte Sapper unseren Vogel aus, und wir jagten zunächst in weiten, dann enger und enger werdenden Kreisen dem Ziel entgegen, das förmlich zu uns heraufzufliegen schien.

Für einen Sekundenbruchteil sah ich schemenhaft zwei oder drei andere Segler an dem kleinen Ausblick vorbeihuschen. Feuer war überall zu hören, es krachte laut, und einige Splitter klackerten durch die Verspannung, ohne unseren Segler zu gefährden. Die Landung nach dem harten Abfangen war sauber, und Sapper setzte den Vogel etwa 50 Meter von unserem Ziel — der Kasematte 12 - entfernt auf den Boden.

„Raus und ran!“, rief ich. Meine Männer griffen nach Waffen und Sprengmitteln. Wir rannten durch das einsetzende Infanteriefeuer der Belgier, und ich hörte die keuchenden Atemzüge meiner Männer. Hinter mir spurtete Merz, er trug eine 2.5-Kilo-Ladung.



Dann hatten wir jene Panzerkuppel erreicht, die unser Ziel war. Merz setzte die Hohlladung an, und ich zündete sie. Zehn Sekunden waren nun Zeit, in Deckung zu **springen**, bevor die Ladung auseinander krachte. Wir warfen uns in eine Mulde. Die Sekunden vertickten, und dann grollte eine harte Detonation durch das hektische Geklacker der Gewehre und die schnatternden Feuerstöße der MG. Die Panzerkuppel war durchschlagen, das hier stehende 7,5 cm-Geschütz unbrauchbar geworden. Wir hatten den ersten Teil unseres Auftrages erfüllt."

Fast gleichzeitig mit dem Trupp 3 war auch der Trupp 1 unter Feldwebel Nabert dicht beim Ziel niedergegangen. In diesem Segler befand sich auch Leutnant Delica. Im Hinausspringen sah Delica, dass sie dicht bei der Kasematte 18, dem erklärten Ziel, gelandet waren. Durch das flackernde Feuer, das aus dem Werk 11 gegen sie anbrandete, rannte er, gefolgt von den Männern, auf die Kasematte 18 zu. Die 12.5-Kilo-Ladung konnte die schwere Kuppel jedoch nicht durchschlagen. Aber durch den starken Luftdruck wurde ein Teil der Kasemattenbesatzung getötet oder verwundet. Eine der MG-Scharten war ebenfalls weggesprengt worden. Durch eine **Lücke** drang der Trupp 1 in diese Kasematte ein. Er setzte sich darin fest. Leutnant Delica befahl dem Funker, einen FT-Spruch an Hauptmann Koch abzusetzen. Es war genau 5.42 Uhr, als dieser Funkspruch getastet wurde:

„Von Sturmgruppe Granit an Sturmabteilung Koch: Objekt erreicht, alles in Ordnung."

Das war zwar beruhigend für den Führer der Sturmabteilung, entsprach aber nicht den Tatsachen, denn hier auf dem Hochplateau von Eben Emael musste in den nächsten Stunden erbittert gekämpft werden.

Im ersten Ansprung war auch das Werk 23 mit der Grabenstreiche gefallen, durch welche der Graben zum Werk 30 nicht nur mit MG, sondern auch mit der 6 cm-Pak und der 7,5 cm-Kanone beschossen werden konnte. Auch in Richtung auf Werk 24 konnte die 7,5 cm-Zwillingskanone ihr Feuer richten, da die Querverbindung von Werk 23 zum Werk 24 schnurgerade verlief.

Das Werk 30 - das war allen klar - musste so schnell wie möglich zum Schweigen gebracht werden. Es war der Trupp 5, der die MG-Kuppel dieses starken Werkes knackte. Inzwischen hatte das schon erwähnte Werk 23, das nur leicht beschädigt worden war, das Feuer wieder aufgenommen. Es musste außer Gefecht gesetzt werden.

Leutnant Delica ließ Feldwebel Nabert mit seinem Trupp dagegen antreten. Vor dem dichten Abwehrfeuer, das erneut aus dem Werk herauspeitschte, musste der Trupp zunächst in Deckung gehen. Der Angriff war damit vom Gegner abgewiesen worden. Ebenso wurde ein zweiter Angriff kurze Zeit später von den Belgiern abgeschlagen.

Inzwischen hatten die Fallschirmjäger ihre ersten Toten und Verwundeten zu beklagen. Der Trupp 8, der zwischen dem Werk 31 und der 120 Meter weiter westlich liegenden Anlage 25 landete, wurde aus einem niedrigen Schuppen — der Stellung 25 - von zwei MG beschossen. Hier befand sich auch einer der versenkbaren 7,5 cm-Zwillingstürme, die es außer Gefecht zu setzen galt. Zwei Männer dieses Trupps fielen im Vorstürmen, zwei weitere wurden leicht verwundet.

Dort, wo die vier Flakstände das Feuer eröffnet hatten, griff Trupp 5 an. Zwei Männer schleppten jeweils eine Hälfte der 50-Kilogramm-Hohlladung. Sie setzten sie zusammen, brachten sie an und zündeten.



Zehn Sekunden darauf brandete eine gewaltige Detonation durch das Kampfgetöse auf dem Plateau. Die große 5 m-Kuppel war vernichtet. Das aus verschiedenen Werken hinauspeitschende Feuer ließ die Fallschirmjäger in Deckung gehen. Die vier MG-Stände des Werkes 29 wurden drei Minuten später flankierend angegriffen und gesprengt. Damit war dieses Werk ausgeschaltet. Aus den MG-Ständen neben den beiden 12 cm-Zwillingstürmen, den schwersten Waffen der Werkgruppe, peitschten ebenfalls MG-Salven, mit denen der Gegner verhindern wollte, dass diese Geschütze außer Gefecht gesetzt wurden. Die belgische Führung war sicher, dass dieser Angriff nur der Auftakt sein würde und dass sie bald auch mit Angreifern zu rechnen hatte, die frontal über den Albertkanal hinweg angriffen. Die inzwischen erfolgten Lastensegler-Landungen an den Brücken hatten dies ebenfalls signalisiert.

Inzwischen war es Oberleutnant Witzig gelungen, eine Schlepp-Ju 52 zu erhalten und diese nach dem Notlandeplatz seines Seglers zu dirigieren. Als die Maschine dort eintraf, hatte der Trupp 11 bereits alle Vorkehrungen zu einem neuen Start getroffen. Die Ju 52 schwebte in der durch Leuchtsignale angegebenen Richtung ein, setzte auf und rollte ungefährdet aus.

Witzig dirigierte die Maschine in die vorgesehene Startposition. Einige Fallschirmjäger hängten das Schleppseil ein. Dann hieß es ein zweites Mal an diesem Morgen: „An die Maschine!“

Die Fallschirmjäger zwängten sich in ihren Segler. Die Ju 52 rollte an, wurde schneller und schneller, erreichte Abhebgeschwindigkeit und löste sich vom Boden. Sie zog in gutem Abstand über die Weidenbüsche am Ende der Wiese hinweg in den Himmel, und leicht und scheinbar schwerelos folgte der Segler nach. Sie gewannen an Höhe, flogen dem Ziel entgegen, von dem sie noch immer nicht wussten, wie es dort gelaufen war.

Schon von weitem sahen die Männer in der Ju 52, dass auf dem Plateau gekämpft wurde. Auch der Lastensegler-Pilot meldete Kämpfe, als die Festung in seinen Blickwinkel kam. Belgische Flak eröffnete auf den einzeln einschwebenden Segler, der von der Ju 52 entlassen worden war, das Feuer. Steil stieß der Lastensegler hinunter, drehte seine enger werdenden Spiralen, die das Ziel förmlich einkreisten, durchbrach die Barriere des Feindfeuers, und als der Pilot den richtigen Landepunkt erkannt hatte, setzte er den Segler auf. Er rutschte ein paar Meter, ehe die mit Stacheldraht

umwickelten Kufen griffen.

Als erster sprang Oberleutnant Witzig hinaus. Die Männer folgten ihm so schnell wie möglich. MG-F Feuer peitschte ihnen entgegen und zwang sie sofort wieder in Deckung. Der Blick auf die Uhr zeigte Witzig, dass es 8.30 Uhr war. Aus dem nahen Zuggefechtsstand, in dem Leutnant Delica die Meldungen der einzelnen Gruppen entgegengenommen hatte, eilte der Leutnant herbei und warf sich neben dem Zugführer in Deckung. „Ich freue mich, dass Sie hier sind, Herr Oberleutnant“, stieß Delica hervor.

„Und ich erst“, meinte Witzig trocken. „Wie sieht es aus?“, fuhr er fort.

„Die Außenanlagen sind befehlsgemäß genommen. Die beiden großen Werke an der Nordspitze haben sich als Scheinanlagen entpuppt. Lediglich das Werk 19 dort war besetzt.“



Wir haben die Werke 10, 12, 13, 18, 19, 23, 24, 26, 30 und 31 in Besitz genommen, beziehungsweise ausgeräuchert. Die Flak-MG-Stellung 29 wurde im Handstreich genommen und besetzt. Sieben Panzerkuppeln, zwei Scheinkuppeln und neun 7,5 cm-Geschütze in den Kasematten sind gesprengt worden. Drei weitere 7,5 cm-Geschütze und zwei 12 cm-Geschütze in Kuppeln konnten ebenfalls zum Schweigen gebracht werden.“ „Danke, Delica“, sagte Witzig erleichtert, ehe er sich dem neben ihm liegenden Funker zuwandte, der sein Gerät betriebsbereit gemacht hatte.

„Funkspruch an Sturmabteilung Koch: „Eben Emael — Feind wird weiter zurückgeschlagen. Höhen werden besetzt. Witzig.““

Als Oberleutnant Witzig wenig später den Funkkontakt zur Gruppe Arent aufgenommen hatte, meldete ihm Arent:

„Kasematte 12 befehlsgemäß genommen. Wir werden aus westlicher Richtung, vermutlich von den Werken 3 und 7, beschossen. Erhalten wahrscheinlich auch Feuer aus dem Werk 6, Herr Oberleutnant.“

„Was ist mit dem Beobachtungsstand 10?“, fragte der Zugführer.

„Kein Feuer von dort, Herr Oberleutnant“, meldete Arent knapp.

„Stoßen Sie mit zwei Mann auf den Beobachtungsstand 10 vor und setzen sie auch ihn durch Sprengung außer Gefecht. Nach Durchführung dieses Auftrages führen Sie einen Spähtrupp zur Erkundung der feindlichen Stellungen am Westhang in Richtung auf Werk 5 durch. Vorsicht vor den MG-Ständen und der dort stehenden Pak“, schärfte Witzig dem Kameraden ein.

Arent verließ mit zwei seiner Männer die Kasematte, während Obergefreiter Merz für ihn vertretungsweise den übrigen Trupp führte, der sichernd zurückbleiben sollte. In tief gebückter Haltung liefen sie nach Südwesten. Die Distanz zum Werk 10 betrug schätzungsweise 120 Meter. Einige Buschgruppen gaben ihnen zwischen den kurzen Sprüngen vorwärts Deckung und die Möglichkeit, zu verschnaufen. Als sie Feuer erhielten, hatten sie gut die Hälfte der Distanz zurückgelegt. Sie gingen abermals in Deckung und arbeiteten sich von hier aus robbend, dicht an den Boden gepresst, weiter vor. In einer Mulde, etwa 30 Meter vor dem Ziel, blieben sie noch einmal liegen. Vom Werk 10 direkt hatten sie offenbar nichts zu befürchten, denn von dort wurden sie nicht beschossen. Wohl aber aus einem Graben halbrechts davon.

„Wir müssen den Graben dort nehmen, dann sind wir vor diesen Schützen sicher“, meinte Peter Arent und deutete nach links. Sie rannten gleichzeitig, waren mit zwei langen Sätzen am Graben und sprangen hinein. Von hier aus bis zum Werk 10 kamen sie unangefochten weiter.

Arent stellte bei Erreichen der Anlage fest, dass es sich — wie vermutet worden war — um einen Ausstiegsschacht mit einer Beobachtungsmöglichkeit handelte. Das Fernrohr, das hier auf einem drehbaren Untersatz stehen musste, war abgebaut.

Sie warfen zwei gezündete Dreikiloladungen hinein, und als sie nach diesem doppelten Detonationsschlag zurückgingen, sahen sie, dass der Schacht zur Hälfte eingestürzt war. Von dort unten konnte niemand mehr hinaufgelangen, das war sicher. Sie kehrten in die Sicherheit der Kasematte 12 zurück und wurden mit sichtbarer Erleichterung von den Kameraden begrüßt. Arent meldete dem Zugführer die Durchführung dieses Auftrages.

Im weiteren Versuch, sich des Werkes 5 zu bemächtigen, erlitt der Trupp Arent Verluste. Sie mussten sich bis zum Ausstiegsschacht 10 zurückziehen und in dem dortigen Graben Deckung suchen. Drei Männer der Gruppe Arent waren im Pak- und MG-Feuer des Gegners gefallen. Gegenangriffe der Belgier wurden bereits im Ansatz unterbunden. Noch immer hielten sich einige Werke. Das vorher bereits von Arent ausgeschaltete Werk 4 war offensichtlich wieder einsatzbereit gemacht worden, denn es eröffnete kurz vor Mittag das Feuer.



Die Belgier schossen noch aus mehreren Maschinenwaffen aus der Grabenscharte des Werkes 30 an der Südostseite der Werkgruppe. Zwar war die MG-Kuppel dieses Werkes vom Trupp 5 gesprengt worden, aber der Gegner hatte hier die beiden anderen MG eingesetzt, die ihm an dieser Stelle noch zur Verfügung standen.

Dann eröffnete auch die Pak aus Werk 23 wieder das Feuer.

Oberleutnant Witzig eilte von einer Gruppe zur anderen. Wo er auftauchte, dort verbreitete sich Zuversicht und Vertrauen. Wohl hatte Witzig in den Nachmittagsstunden dieses Tages erwogen, mit dem Rest seiner Männer auszubrechen und sich zum nahen Brückenkopf der Kameraden bei Canne durchzuschlagen, aber er musste befürchten, dass der Gegner dann die gesamte Werkgruppe wieder einsatzbereit machen könnte. Er entschloss sich zum Ausharren. Wenn allerdings die Belgier zum befürchteten Gegenstoß antraten, dann war ihre Lage aussichtslos.

In der beginnenden Nacht legte die belgische Führung starkes Artilleriefeuer auf die Höhe des Festungswerkes, wie dies vom Festungskommandanten angefordert worden war. Aber der erwartete Angriff blieb aus. Die ganze Nacht über lagen die Fallschirmjäger mit wenigen Ausnahmen, die für kurze Zeit ruhen konnten auf der Lauer. Als dann der Morgen graute und der Feindangriff noch immer nicht erfolgt war, atmete Oberleutnant Witzig auf. Jetzt war die größte Gefahr gebannt. Es konnte nur noch Stunden dauern, bis die Kameraden vom Heer hier eintrafen.

Es war genau 7.00 Uhr des 11. Mai 1940 als die ersten Stoßtrupps des Pionierbataillons 51 der 61. Infanteriedivision sich dem Fort näherten. Der erste Infanterist, den Oberleutnant Witzig zu Gesicht bekam, war der Stoßtruppführer Oberfeldwebel Portsteffen, der sich im Alleingang durch die Linien gekämpft hatte und die erste Verbindung zu den Fallschirmjägern aufnahm. Gegen 12.00 Uhr erreichten weitere Pionierstoßtrupps die Werkgruppe, von der kein Feuer mehr auf die Angreifer niederpaukte. Kurz darauf erreichte die 6./Infanterieregiment 151, aus der Ortschaft Opcanne vorstoßend, gewissermaßen die Hintertür der Festung. Es kam hier noch einmal zu einem erbitterten Gefecht, in das auch die Stukas eingriffen, die am Vortage einen kleineren Feindverband zusammengebombt hatten, der als einziger Entsatz nach

Eben Emael unterwegs gewesen war. Es war das belgische Grenadierregiment 2, das in die Hölle der Stuka-Angriffe geraten war.

Plötzlich erscholl aus der Werkgruppe Eben Emael ein Trompetensignal. Aus dem Werk 3, das mit einigen wenigen übrigen Werken noch feuerte, wurde eine weiße Fahne gehisst, und gleichzeitig damit stellten auch die noch schießenden Werke 17, 23 und 35 das Feuer ein.

Ein Parlamentär erschien beim Hauptmann Hauboldt, dem Chef der 14. (schweren) Kompanie des Infanterieregiments 151, und bot diesem die Kapitulation der gesamten Werkgruppe an. Kurz darauf verließen die ersten belgischen Soldaten die Kasematten. Alles in allem strömten über 1.000 Soldaten aus dem Festungswerk ins Freie. Oberstleutnant Jottrand, der Kommandant von Eben Emael, versicherte Oberstleutnant Mikosch, Kommandeur des Infanterieregiment 151, auf Ehrenwort, dass in der gesamten Werkanlage keine Sprengmittel angeschlagen worden seien.

Es war 16.00 Uhr, als die „Sturmgruppe Granit“ der Sturmabteilung Koch Eben Emael verließ und auf Lastwagen nach Maastricht zurückfuhr. Von den insgesamt 85 eingesetzten Fallschirmjägern waren sechs gefallen. 20 wurden zum Teil schwer verwundet.



In seinem Abschlussbericht erklärte Rudolf Witzig - wie alle anderen Offiziere zu einem höheren Dienstrang befördert und nunmehr Hauptmann — die Hauptgründe für die rasche Übergabe der Werkgruppe Eben Emael. Auch Reichsmarschall Göring musste er diesen Bericht geben. Er nannte unter anderem die moralische Erschütterung der Festungsbesatzung, die Lähmung der Werkgruppe durch den Verlust der Masse der Einzelwerke und das Versagen jeglicher Hilfeleistung von außen. Nach dem Kriege erklärte Generaloberst a. D. Kurt Student dem Autor bei dessen Besuchen:

„Eben Emael war in der Tat ein Einsatz von einzigartiger Kühnheit und entscheidender Bedeutung. Eine Handvoll vorausgeschickter Fallschirmjäger erzwang mit starker Unterstützung der Luftwaffe den Durchbruch für die Armee.“

Ich habe die Geschichte des Zweiten Weltkrieges studiert, und das an allen Fronten. Unter den vielen glänzenden Waffentaten bei Freund und Feind habe ich kein Beispiel finden können, das dem großartigen Erfolg der „Sturmabteilung Koch“ am 10. Mai 1940 gleichgekommen wäre.“

